

Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 26 (1938)

Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zentralblatt

Organ des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central
de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Abonnement:

Jährlich Fr. 2.—; Nichtmitglieder Fr. 3.50

MOTTO: Gib dem Dürftigen ein Almosen,
du hilfst ihm halb —

Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann,
und du hilfst ihm ganz.

Redaktion: Frau Helene Scheurer-Demmler, Bern, Obere Dufourstraße 31 • Telephon 21.569
Administration (Abonnemente u. Inserate): Buchdruckerei Böhler & Co., Bern, Marienstr. 8. Postcheck III 286
Postcheck des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins (Zentralquästurin Zürich): VIII 23782

Inhalt: Zum Jahreswechsel 1938. — Hilfsaktion für die Bergbevölkerung. — Frauenhilfe in frühern Zeiten (mit Bildern). — Frau Großrat Rösli-Frey (mit Bild). — Haushaltungsschule Chailly. — Aus den Sektionen. — Die Sektionspräsidentinnen sind freundlich eingeladen. — Eine treue Abonnentin. — Kleine Ferienreise nach dem Süden. — Die Heilkraft des Apfels. — Ein Heim für mindererwerbsfähige Jugendliche in der Westschweiz. — Köchinnenkurs für Privathaushalt in Zürich. — Haushaltungsschule St. Gallen. — Empfehlungsmarke Pro Infirmitas. — Führungen im Schweizer. Landesmuseum Zürich. — Die Arbeitsgemeinschaft Frau und Demokratie. — Berner Schreibmappe. — Kleine Theaterstücke. — Büchertisch. — Tessiner Kastanien. — Inhaltsverzeichnis 1937.

Nachdruck ist nur mit Erlaubnis der Autoren und der Redaktion gestattet.

Zum Jahreswechsel 1938

Der Wunschzettel des kleinen Erstklässlers eines Mitgliedes unseres Zentralvorstandes enthielt unter anderm die Worte: «Ich wünsch mir ein wenig Gold von einem Stern.» Auf die Frage der Mutter: «Was willst du mit dem Gold?» antwortete der Kleine: «Bei jedem Streitfall würde ich das Gold emporhalten, und sicherlich würden wir sofort den Frieden haben!»

Können wir uns und allen Völkern wohl Besseres wünschen, als eben eine goldlautere Gesinnung, die nur von oben kommen kann, und die dank ihrer Kraft alles Schwere und Ungerechte zu durchleuchten vermag und allein imstande ist, andere Verhältnisse auf unserer armen Erde zu schaffen?

Darum lasst uns in unsern Vereinen, in unsern Familien und in unserm eigenen kurzen Leben das unsrige dazu bei-

tragen, daß Gerechtigkeit und Friede und die alles versöhnende Liebe das Dunkel des neuen Jahres erhellen mögen. Und wir werden erfahren dürfen, daß, wo es am guten Willen nicht fehlt, sich der Weg auch finden läßt, der aus Angst und Not zu Vertrauen, Zuversicht und zur helfenden Tat führt!

Auch das Vereinsorgan, unser «Zentralblatt», mit seiner trefflichen Redaktorin, möchte uns gerne behilflich sein, unsere Aufgabe «die Gemeinnützigkeit» immer besser zu erfassen. Halten wir dem Blatt durch Abonnementserneuerung die Treue, und lassen wir uns durch die Berichte aus andern Sektionen, durch seine Belehrungen und Unterhaltung unser eigenes Wirken befruchten! Unser Trachten und Handeln diene wie bisher so auch in Zukunft dem Wohl unserer Heimat und unserm Volke!

Mit den herzlichsten Wünschen und Grüßen und der Versicherung aufrichtiger Verbundenheit

Namens des Zentralvorstandes,
Die Präsidentin: **M. Schmidt-Stamm.**

Hilfsaktion für die Bergbevölkerung

Als Zeugnis eines Teils der in diesem Winter getätigten Hilfsaktion für die Bergbevölkerung, erlauben wir uns, Ihnen nachfolgenden Brief zur Kenntnis zu bringen.

Zürich und Glarus, den 8. Januar 1938.

A l'Ouvroir des Dames suisses

Alexandrie (Egypte).

Sehr geehrte Damen!

Kurze Zeit vor Weihnachten sind nach allerlei Schwierigkeiten Ihre fünf Kisten, angefüllt mit wunderbaren Liebesgaben für unsere Bergbevölkerung, in unsern Besitz gelangt.

Da unsere hochverehrte Ehrenpräsidentin, Fräulein Bertha Trüssel am 7. November aus diesem Leben geschieden ist, liessen wir Ihre willkommene Sendung an unsere Vizepräsidentin, Frau Dr. Mercier-Jenny in Glarus, weiterleiten, die sich, unterstützt durch die Präsidentin, mit viel Liebe und Sachkenntnis der Verteilung der wunderbaren Kleider- und Wäschestücke, der Leintücher usw. annahm.

Mit unendlicher Freude bewunderten wir den Fleiss, das Verständnis und die Heimatliebe der Schweizerinnen in Alexandrien, die sich in allen diesen praktischen und doch so hübschen Geschenken für die bedürftigen Bergbewohner kundtaten.

Als Ihre getreuen Sachwalterinnen haben wir alle diese herrlichen Gaben, je nach der Bedürftigkeit der Empfänger, verteilt, und wir unterliessen es auch nicht zu bemerken, wer die freundlichen Spenderinnen waren.

Es dürfte Sie, verehrte Damen, interessieren zu hören, daß der größte Teil der Gaben in den Kanton Tessin kam. Durch Herrn Oberst Albisetti in Bern, Forstinspektor für den Kanton Tessin, erhielten wir eine Liste von Adressen sehr bedürftiger, kinderreicher Familien. Acht, neun und zehn Kinder und darüber gehörten nicht zu den Seltenheiten. Aber auch Cresta-Avers, Scharans, Thusis, Ilanz und andere vom großen Fremdenstrom abgelegene Berggegenden im Graubünden, wurden bedacht und hier, wie in Rehetobel (Kt. Appenzell), im Toggenburg und Zürcher Oberland, allüberall bedeuteten die Sendungen eine willkommene, mit Freuden entgegengenommene Hilfe. Warme Dankes- und Segensbezeugungen der Beschenkten dürfen wir hiermit den freundlichen Geberinnen übermitteln.

Wir legen Ihnen, verehrte Damen, den Bericht der letztjährigen Hilfsaktion unseres Vereins, abgestattet an der Jahresversammlung in Thun im Juni 1937, bei, woraus Sie entnehmen können, weshalb wir dieses Mal das Berner Oberland und den Kanton Wallis unberücksichtigt ließen.

Wir sind überzeugt, daß diese Art der Hilfeleistung an unsere Bergbevölkerung wertvolle Bande knüpft und die Liebe zur Heimat und zum eigenen Volke mächtig fördern hilft.

So sagen wir Ihnen, sehr geehrte Damen, innigsten Dank für Ihr tatensfrohes Gedenken an unsere gemeinsame, teure Heimat und begrüßen Sie, wie den ganzen Schweizerverein in Alexandrien,

als Ihr in aufrichtiger Wertschätzung verbundener

Schweizerischer gemeinnütziger Frauenverein.

Frauenhilfe in frühern Zeiten

Helene Scheurer-Demmler

Aus mütterlich warmherziger Veranlagung, die die Quellen der Hilfe und Hilfsbereitschaft unversiegbar strömen läßt, haben sich die Frauen zu allen Zeiten erbarmungsvoll ihrer leidenden Mitmenschen angenommen. Heute, da öffentliche und private Fürsorge Hand in Hand miteinander arbeiten, um das Bestmögliche für Gesundheit und Wohlfahrt des Menschengeschlechtes, namentlich auch in der Bekämpfung der Krisennot, zu erreichen, ist es aufschlußreich, zu erfahren, wie es in frühern Zeiten mit der Hilfe bestellt war und in welcher Weise sich die Frauen daran beteiligten, zu jener Zeit, da noch keine staatliche Fürsorge mit gesetzlich geregelten Bestimmungen sich der Bedürftigen anzunehmen versuchte. Und doch war die Not groß, erhöht noch durch häufige Kriege und Seuchen, Mißernten und Teuerungen. Endlos zieht sich durch alle Zeiten das erbarmungswürdige Bild von Armut und Krankheit, Not und Sorgen, das einen Teil der Menschheit zeitweise oder dauernd durch sein irdisch Dasein geleitet. Daneben erscheint aber noch ein anderes Bild, das, in lichten Farben leuchtend, von Frauenliebe und Frauenhilfe spricht. Auch dieses Bild geht bis in die frühesten Zeiten menschlicher Geschicke zurück.

Mit dieser Arbeit möchten wir unsern Lesern einen kleinen Einblick verschaffen in jenes weite und bis heute noch viel zuwenig erforschte und bekannte Gebiet der Frauenhilfe, wie sie sich äußerte im Gang durch die Jahrhunderte, als Frauenhilfe in gewöhnlichen, wie in außergewöhnlichen Zeiten, von einzelnen ausgeübt und von Frauenorganisationen auf charitativem Gebiet.

Als treue Hüterinnen des Herdes sorgten die Frauen seit den ältesten Zeiten für Nahrung und Kleidung ihrer Familie und aller Hausgenossen. Nicht nur die Kinder, auch die Schwachen und Kranken, die Alten und Gebrechlichen waren ihrer Pflege und Obhut anvertraut. Das Wirkungsfeld der Frauen war groß, hatten sie doch als Selbstversorgerinnen für alles, was zu des Lebens Bedürfnissen gehörte, zu sorgen. Dazu gehörten Vieh und Kleinvieh, Felder und Gärten, von welch letztern auch in den Städten ein jedes Haus umgeben war. In den Gärten hielten sie neben Obst und Kraut, in besondern Beeten sorgsam gezogen, die Heilkräuter — Thymian und Arnika, Lavendel, Rosmarie und Melissen, Kamille, Tausendgüldenkraut und viele andere, die in kranken und alten Tagen Linderung und Heilung bringen sollten. In der Heilkunde wohlerfahren, kannten die Frauen die Heilkraft einer jeden Pflanze, ob sie in den Wurzeln liege, in den Stengeln, Blättern und Blüten oder in den Früchten, und verstanden es, stärkende Bäder und heilsame Tränklein zu bereiten für allerlei Bresten, auch Wundsalben, um die aus den Kriegen verwundet heimkehrenden Männer gesund zu pflegen. Die Frauen waren geschickt im « artztnen » und erwiesen die Wohltaten der Pflege neben Speise und Trank armen Bettlern und Pilgern, die vorüberziehend um Einlaß baten. Die christliche Liebestätigkeit äußerte sich in Krankenpflege und Almosenspenden.

Arme und Kranke, Elende, Sieche, verlassene Wöchnerinnen und Waisenkinder fanden Schutz und Aufnahme im Spital soweit der Raum reichte. Professor Dr. *Hans Lehmann* beschrieb in seinem Werk « Die gute, alte Zeit », wie dürftig diese Spitäler, die gewöhnlich dem Heiligen Geist gewidmet waren,

ausgesehen haben. « Noch im 14. Jahrhundert enthielt das Armenspital zu Zürich eine einzige Stube, worin eine fromme Witwe ein Oellicht stiftete. In Verbindung mit der Spitalverwaltung stand auch die Fürsorge für die elternlosen Kinder. Dieser wartete die « Kaltmutter », ein frostiges Wort zur Bezeichnung der Person, welche den armen Waisen die warme mütterliche Liebe und Fürsorge ersetzen sollte. Ihr half die Frau des Spitalmeisters. »

Ein großer Aufschwung auf dem Gebiet der Ausübung christlicher Nächstenhilfe erfolgte durch die Gründung von *Frauenklöstern*, deren frühestes in *Cazis*, Graubünden, schon im 7. Jahrhundert erwähnt wird.

Neben den geistlichen Ordensschwestern sind vor allem auch die *Beginen* zu nennen, die als weibliche Kongregation, ohne einem geistlichen Orden anzugehören, sich von der Welt und ihren Verführungen zurückzogen, das Gelübde der Keuschheit und der Armut leisteten, um ihr Leben ganz der Armen- und Krankenpflege zu widmen. In *Bern* bestanden zahlreiche Beginenhäuser, deren ältestes das *Haus der Schwestern an der Brugg* war, an der Stelle des heutigen « Klösterli », dem der Name von jener ersten Niederlassung dieser frühesten Wohltäterinnen des alten Bern geblieben ist. An ihrer Spitze war eine « Meisterin », das Rathsmanual von 1471 nennt uns eine Margreth Oberholzin als solche, das Jahr 1479 eine Schwester Diechtli. Waisen und Findlinge wurden zur Pflege und Auferziehung alleinstehenden ehrbaren Frauen oder den Beginen anvertraut; dies war in den Städten unseres Landes, in Zürich, Basel, Bern und andern, allgemein üblich, wie aus den Stadtrechnungen schon im 14. Jahrhundert ersichtlich ist. Außer den « Schwestern an der Brugg » befanden sich in Bern Beginen-Samnungen im « Jordanshaus » im « Isenhuthaus » und im « Krattingerhaus ». Im Jahre 1301, also schon 110 Jahre nach der Gründung der Stadt Bern, befanden sich Beginen im « Haus am Kirchhof ».

Bis weit ins frühe Mittelalter zurück läßt sich auch die Spur von edlen

Stifterinnen frommer Werke

erkennen.

So war schon eine der frühesten wohltätigen Anstalten Berns, das *Isenhuthaus* an der « Märitgasse », der heutigen Kramgasse gelegen, *von einer Frau gestiftet worden*. *Ita von Isenhut*, die Witwe Rudolfs von Isenhut, vergabte am 10. November 1340, mit Einwilligung ihres Vogtes, ihr Haus mit Hofstatt als Heim, in welchem nur Notdürftige, Arme, Kranke und Alte, im ganzen dreizehn Personen, wohnen und leben durften « dur Got one allen Zins ». Soweit Platz war, sollte laut besonderer Bestimmung *jede Person aufgenommen werden*, « one alle usscheidung von wannant si sint ». *Ita* vermachte ihrer Stiftung zugleich auch eine große Summe Geldes, um den Unterhalt des Hauses und seiner Insassen sicherzustellen.

Agnes von Rotweil stiftete ihr Gut zu Marbach den Klosterfrauen des Deutschen Ordens, mit der Bedingung, aus einem Teil des Erlöses jährlich zwölf Röcke aus Landwolle, jeder zu sechs Ellen Tuch, an arme Frauen zu verteilen.

Mechtild von Seedorf, *Bela von Thun* und andere gehörten in bernischen Landen im 13. und 14. Jahrhundert zu den wohltätigen Frauen, deren Name unvergessen geblieben ist im Laufe der Jahrhunderte, während aber ihre Werke, wenigstens in der ursprünglichen Form, nicht erhalten geblieben sind.

Anna Seiler,

die Stifterin des Inselspitals in Bern.

In der Geschichte der schweizerischen Spitäler steht diese Stiftung einzig da. Seit bald sechs Jahrhunderten segensreich wirkend, ist ihr *die Weihe der Unvergänglichkeit* gegeben worden.

Inselmedaille



Medaille auf Anna Seiler und Mechtild von Seedorf
die Stifterinnen des Inselspitals, 1286 und 1354

« Hat je eine Bernerin eine öffentliche Ehrensäule verdient, ist es Anna Seiler », so schrieb der Berner Chronist, Pfarrer Karl Howald, vor über hundert Jahren. Auf einem unserer schönsten Brunnen, der an der Marktgasse steht, ist ihr ein Denkmal errichtet worden. « Die vortreffliche Frau ist hier », so schreibt Pfarrer Howald, « gleichsam in ihrem großen Berufe dargestellt, in der Krankenpflege, aufgeschürzt, hülffreich, wie bei einem Krankenbette stehend und für den Leidenden stärkenden Trank in eine Schale gießend. Auf dem linken Arm liegt ein Handtuch oder Zwehelein. Das kunstreich geformte vergoldete Geschirr erinnert an den überaus großen Reichthum der Stifterin, den sie, die selber kinderlos war, mit mütterlicher Liebe und Treue der leidenden Menschheit gewidmet hat. »

Anna Seiler, eine geborene Abberg, war die Witwe von Heinrich Seiler, Vorsteher des « Niedern Spitals » in Bern. Da sie kinderlos war, wandte sie ihre Fürsorge kranken und armen Frauen zu und hat in geradezu mütterlicher Weise über ihren Tod hinaus für dieselben gesorgt, indem sie bis in alle Einzelheiten hinein alles genau bestimmte.

Die testamentliche Urkunde von Anna Seiler, Bern, datiert vom 29. November 1354, ist noch erhalten und liegt bei den alten Dokumenten im Berner Staatsarchiv. Zum Unterhalt des Spitals sind demselben vergabt der Stifterin Hof, Haus und Hofstatt zu Bern gegenüber dem Predigerkloster, an der heutigen Zeughausgasse, nebst Krautgarten, der dabei gelegen ist. Ferner der Berg

Terfried mit seinem Ertrag an Naturalien und Geldzinsen, Mietzinse von Häusern, die sich in Bern befanden und von Gütern auf dem Lande. Zu den sechzehn Betten, dreizehn für Kranke und drei für die ehrbaren Wärter, bestimmte sie zugleich « Pfulwen, 16 Küssi, 16 Gulten und 34 Linlachen » (Leintücher); für die Küche: zwei große Kessi, den größten « ehrin » (ehernen) Hafen und « andere vier ehrin Häfen, vier Pfannen und ein groß Häle ». Anna Seiler fügte noch die weitblickende Verfügung bei, daß die Stiftung durch Almosen und andere gute Werke geäufnet und vermehrt werden dürfe « als ihnen denn Got Gnade gibt », aber es durfte nicht das Geringste davon genommen werden, sonst würde die Stiftung in vier Teile geteilt und den Spitälern der Städte Basel, Freiburg, Thun und Burgdorf zufallen. Am gleichen Tag gelobten Schultheiß, Rath und die 200 von Bern für sich und ihre Nachkommen das Spital der Anna Seiler nach ihrer Bestimmung ewiglich bleiben zu lassen. Im Jahr 1534 wurde das Anna Seiler-Spital, da das Haus baufällig geworden war, in das Gebäude des Inselklosters, das seit der Reformation leer stand, verlegt und bekam dessen Namen *Insel*. Dasselbe war ursprünglich als eine Stiftung der *Mechtilde von Seedorf* auf dem Inseli unten bei der Aare gewesen, bis die Klosterfrauen bei der Belagerung Berns durch Rudolf von Habsburg im Jahre 1288 in die Stadt flüchteten und dort (an der Stelle steht heute der Ostflügel des Bundeshauses) ein Kloster erbauten.

Von 1400 bis 1500 erhielt das Anna Seiler-Spital 61 große Vergabungen, darunter ist die bemerkenswerteste von *Anna von Krauchthal*, 1456, bestehend in einer Matte, « oben us gelegen, neben dem Weg by dem üsseren Krütz ». Es ist die *Kreuzmatte*, auf welcher 1884 das neue große Krankenhaus, immer noch *Insel* genannt, erbaut wurde, das seitdem als unser bernisches Kantons-spital Tausenden und Abertausenden von Kranken Aufnahme, Pflege und Heilung gewährte.

Wenn auch Gebrauch und Sitte und die dadurch bedingte feste Tradition das Frauenleben auf das Wirken im Heim und Haus beschränkten, so ist doch dann und wann im Laufe der Zeiten ein Name hervorgetreten, der gleich einem blinkenden Sternlein in dunkler Nacht ein tröstliches Licht verbreitete. Ein solches, der leidenden Menschheit geweihtes Licht leuchtete aus dem Leben von

Barbara von Luternau-von Roll, 1502—1571,

deren Ruf als Laienärztin im Dienste der Nächstenliebe weit über die Landesgrenzen gedrungen war. Am 4. Dezember in Solothurn als Tochter des edlen Hans v. Roll geboren, vermählte sie sich mit 17 Jahren mit Hieronimus v. Luternau. Sie zeichnete sich durch Schönheit und geistige Fähigkeiten aus und, was dieses noch übertraf, durch große Herzensgüte. Mehr als an sich selber dachte sie an andere. Nur so gelang es ihr, den tiefen Schmerz über den Verlust ihrer geliebten Söhne und des Gatten im Jahre 1549 zu überwinden. In ihrem Grame schloß sie sich nicht von der Welt ab, sondern fand ihren Frieden wieder, indem sie ihre Zeit, ihre reichen Mittel und Gaben in den Dienst der armen und kranken Mitmenschen stellte. Die Erforschung der heilkräftigen Pflanzen und deren Anwendung zur Heilung oder Linderung von Krankheiten war von jeher ihre Lieblingsbeschäftigung gewesen. Nun stellte

sie sich ganz in den Dienst der leidenden Menschheit. Ihr prächtiges Haus richtete sie zur Aufnahme armer Wöchnerinnen, kranker, leidender und sonst irgendwie pflegebedürftiger Frauen ein, die ohne irgendein Entgelt bei ihr wohnen durften. Selber ging sie von Bett zu Bett und besorgte mit Hilfe ihrer Dienerinnen ihre Patienten. In ihre Sprechstunde kamen Leidende von nah und fern, selbst auch aus dem Ausland, da sie sogar hartnäckige Krankheiten mit größtem Erfolg behandelte. Sie wurde von der ganzen Bevölkerung wie eine Heilige verehrt, da sie für ihre Liebeswerke *nicht das Geringste annahm*. Was sie tat, geschah Gott zur Ehre und den armen Kranken zum Trost und Nutzen.

Hortensia von Gugelberg-von Salis in Maienfeld.

Die bewunderungswürdigste Figur, die uns aus der Geschichte des Frauenlebens in der Schweiz entgegenblickt, ist die vielseitige, im Licht ihrer Herzens- und Geistesgaben glänzende Gestalt von Hortensia von Gugelberg, der berühmten Bündnerin. Edel von Geburt, von Geist und Sinn, aus altem, vornehmerem Schweizergeschlecht stammend, vermählte sie sich mit jungen Jahren. Viel Leid kehrte bei ihr ein, verlor sie doch alle ihre Kinder und ihren Gatten nach zehnjähriger Ehe. Sie ertrug ihr Geschick mit der Kraft ihrer hohen Seele. Ihren Trost fand sie im Studium der Theologie, der Medizin und Philosophie; die Sprachen des Altertums, Latein und Griechisch, waren ihr geläufig wie wenigen. Ihre Erholung und ihr Glück lagen in der Natur. Weite Wanderungen unternahm sie hoch hinauf in die Berge ihrer Heimat und suchte dort oben nach den würzigen, kräftigen Alpenkräutern, von denen sie viel in den Garten ihres Schlosses in Maienfeld verpflanzen ließ. Sie versorgte die ganze Umgegend des Schlosses, Dorf und Land, mit Heilmitteln und gab Anleitung zur Behandlung der Krankheiten und der Kranken. Als die Pest in Chur wütete, ging sie mutig dorthin, ihre Verwandten zu pflegen. Weder sie selber, noch die andern, die unter ihrer Anleitung pflegten, erkrankten an der schrecklichen Krankheit, da sie, man könnte sagen, nach ganz modernen hygienischen Grundsätzen lebten und pflegten: sie brauchte selbstzubereitete Desinfektionsmittel und hielt streng auf Reinlichkeit, Ausruhen und kräftiger Nahrung; das schützte alle vor Ansteckung.

Hortensia v. Gugelberg erwies Hilfe, wer deren bedurfte. Mit Bern und den adligen Geschlechtern in freundschaftlichen Beziehungen stehend, holte sie 1687 Madame Perregaux-de Wattenwyl, die im Streckiturm gefoltert worden war, nach ihrer Freisprechung zu sich auf Schloß Maienfeld und pflegte ihre gebrochenen Hände und ihr gebrochenes Gemüt und ließ sie erst wieder ziehen, als sie ganz geheilt war. Modern war ihre Bildung und absolut modern ihre ganze Einstellung. *Hortensia v. Gugelberg* war Schriftstellerin, deren Schriften vom berühmten Professor Schweizer in Zürich im Jahr 1695 unter dem Titel: « Geist und lehrreiche Conversations » herausgegeben wurden. « In der leichtverständlichen Form von kurzen, packenden Gesprächen schrieb die geniale Frau über Religion und Philosophie, und, ihrer Zeit weit vorausseilend, über Frauenfragen, Stellung der Hausfrau, Dienstbotenfragen, Kindererziehung und -pflege und über die damals, im Jahre 1695 von Paris her über Bern neu eingeführten Genußmittel, Tee, Kaffee, Schokolade und andere. Im Rahmen von Patientenbesuchen besprach sie eingehend den Bau des menschlichen Körpers und die



Hortensia von Gugelberg-von Salis
1659—1715

die berühmteste Frauengestalt der Renaissance in unserm Lande

ärztliche Behandlung in den verschiedenen Krankheiten. Beim Hinschied von Hortensia v. Gugelberg im Jahre 1715 trauerten Arme und Reiche in weitem Umkreis, und es trauerten um die hochbegabte und hochgelehrte Frau Gelehrte und Professoren von drei Fakultäten.“

Die Fürsorge um Kranke und Schwache entspricht am meisten der Veranlagung der Frauen, die von Natur prädestiniert sind, zu hegen, zu pflegen und sich der Leidenden zu erbarmen.

So gab es in früherer Zeit des öftern Frauen, die laut Ratsbericht « artzteneten » und auch als Zahnärztinnen bekannt waren. *Thomas Platter*, der berühmte Basler Gelehrte des 16. Jahrhunderts, erzählt in seiner Biographie, dass ihm seine Base, als er die Seuche (Pest) hatte, « Kappusblätter » aufgebunden hätte und wie er dadurch von der schrecklichen Krankheit, an der so viele zugrunde gingen, erlöst und wieder gesund geworden sei.

Anlage und Geschicklichkeit verhalfen mancher Frau, die erfolgreiche Gehilfin ihres Gatten in seiner ärztlichen Praxis zu sein und ihn ohne Entgelt zu vertreten. Der gelehrten Gemahlin des Berner Stadtarztes *Fabricius Hildanus*, einer geborenen Genferin, *Maria Colinet*, haben bei Anlaß des 300jährigen Todestages von Hildanus im Jahre 1934 sogar die Vertreter der Wissenschaft ehrend gedacht. Professor Dr. F. de Quervain stellte im « Kleinen Bund » dieser seltenen Frau ein prächtiges Zeugnis aus. Er schrieb :

« Es wäre unhöflich und ungerecht zugleich, wenn wir nicht der Rolle seiner Frau, der Genferin *Maria Colinet*, in dem Lebenswerk des *Hildanus* gedenken würden. *Es ist uns aus der Geschichte der Chirurgie kaum eine Chirurgenfrau bekannt, welche in gleichem Maße tätigen Anteil an dem Beruf ihres Mannes genommen hätte, wie sie.* Nicht nur half sie ihm bei seinen Operationen und besorgte sie einen Teil seiner geburtshilflichen und gynäkologischen Praxis, sondern sie ersetzte ihn auch bei beruflichen Abwesenheiten auf andern Gebieten der ärztlichen Tätigkeit. So berichtete er mit Stolz von dem Geschick, das sie dank ihrer anatomischen Kenntnisse in Lausanne bei der Behandlung einer durch Haut und Strumpf perforierenden hohen Tibiafraktur bewies. Die Patientin konnte in der neunten Woche wieder ohne Stock ihre Stadt- und Hausgeschäfte besorgen — ein auch nach heutigen Begriffen sehr erfreuliches Resultat. In unsern Tagen würde freilich ein berufliches Ehrengericht darin eine unbefugte Ausübung der ärztlichen Praxis sehen. Damals wäre die Patientin ohne sie, wie *Hildanus* sagt, einem groben und unerfahrenen Bauern ausgeliefert gewesen, „dessen man sich dazumal in Lausanne hat behelfen müssen“. Er fügt bei, er erzähle dies, um zu zeigen, daß die jungen Barbiergesellen und Lehrjungen besser daran täten, Anatomie zu lernen, „statt in ihren Schär-laden die Zeit mit unnützen Sachen, sei es in Papierschnneiden (um die Schär-stuben zu zieren), Zithern-, Geigen-, Brett- und Kartenspiel zuzubringen“.

Daß die *Colinetia*, wie sie im Briefwechsel des *Hildanus* oft genannt wird, ob ihrer ärztlichen Betätigung ihre Haushaltung und die Erziehung ihrer acht Kinder nicht vernachlässigte, das betont *Hildanus* ganz besonders. Auch ihr sei heute in Hochachtung ein Gedanke der Erinnerung gewidmet. »

Im « Bund »-Feuilleton schrieb G. K. von *Fabricius Hildanus*, « er konnte um so eher auswärts tätig sein, weil seine kluge, gewandte und mutige Frau seine beste Gehilfin selbst in der Chirurgie war. Als 1623 ein Arbeiter beim Schanzenbau verunglückte — zwei Rippen waren gebrochen und „eine Sytten ganz zermürdet“ — brachte die Frau Doktorin den Verletzten wieder zurecht ».

Von Frau *Hildanus* stammt der kluge Rat, Eisensplitter aus der Hornhaut eines verletzten Auges mit dem Magnetstein zu entfernen.

Frauenhilfe in Kriegszeiten.

Auch in Kriegszeiten hat Frauenhilfe hierzulande nie versagt. Ein kurzes Beispiel unter vielen möge sie uns vor Augen führen.

Es war am Vorabend der Schlacht von Murten, am 20. Juni 1476. Als für die Berner die Not aufs Höchste gestiegen war, kamen ihnen die Zürcher unter Hans Waldmann zu Hilfe. Schwer bewaffnet erreichten die Zürcher in Eilmärschen unter strömendem Regen die Stadt Bern, so ermattet, daß von den 3000 Mann unterwegs über 100 umgesunken waren. Die Berner Frauen hatten den ganzen Tag Vorbereitungen getroffen, um die vor Hunger und Ermüdung ganz erschöpften Truppen zu bewirten. In den Lauben wurden Tische und Bänke aufgestellt, zur Beleuchtung der Gassen dienten brennende Pechpfannen. Alle Berner Frauen halfen; die vornehmsten wie die geringsten bedienten die zu Tische sitzenden Führer und Truppen mit Fleisch, Gemüse, Brot, Käse und Wein. Waldmann erlaubte zwei Stunden Rast. Um 10 Uhr nachts wurde zum Abmarsch geblasen. Die tapferen Zürcher zogen bei strömendem Regen, von den Segenswünschen der vor Rührung laut weinenden Berner Frauen geleitet, zum obern Tor hinaus zur Schlacht von Murten, deren siegreicher Ausgang Bern vor dem Untergang bewahrte.

Die erste Frauenorganisation in Bern.

Als am 5. März 1798 die Franzosen in Bern einmarschierten, fehlte es bald an allem Notwendigen. Da hat sich am 28. März eine « *fürs Militär arbeitende Frauenzimmergesellschaft* » konstituiert zum Zwecke der Abgabe von Kleidern und Wäsche für die bernischen Truppen, zur Besorgung von Flickarbeiten und zur Beaufsichtigung der Kantonnements und Lazarette. Es waren 14 Mitglieder aus burgerlichen Geschlechtern, darunter einige Ratsherrinnen, die Frauen v. Diesbach, von Graffenried, v. Steiger, v. Sinner, Bay, Manuel, Steck, v. Wagner und andere. Die Präsidentin hatte den Verkehr mit dem Oberkriegskommissariat und dem Feldlazarett unter sich; zwei Frauen beaufsichtigten die Arbeiten, die im Arbeitssaal gemacht wurden, zwei Frauen die außerhalb des Arbeitssaales, eine verwaltete die Kasse, eine beaufsichtigte die Einkäufe, eine andere hatte die Besorgung des Magazins für Bettdecken, Strohsäcke usw., eine mußte für Laternen, Lampen, Oel, Küchengeschirr, Feldkessel usw. sorgen und für die Quartiere, und die letzte war dem Feldlazarett beigegeben und bekam die Instruktionen vom damaligen Oberfeldarzt Wyß.

Diese Frauenorganisation ist die Vorläuferin der Tätigkeit der Schweizerfrauen im Dienste des *Roten Kreuzes*, wie sie sich seit 1871 segensreich erwiesen hat und wie sie unser Verein mit seinen Sektionen während dem Weltkrieg 1914—1918 ausgeübt hat. Da galt es immer wieder Hilfsaktionen zu organisieren. In der Zusammenarbeit mit dem Schweizer. Roten Kreuz wurden Fürsorgeeinrichtungen für Wehrmänner geschaffen, Arbeitsvermittlung für deren verdienstlose Frauen. Unser Verein hat damals 30,000 Paar Militärsocken als Heimarbeit ausgegeben und kontrolliert. Eine seiner Hauptarbeiten war die Durchführung der Nationalen Frauenspende, die das prächtige Resultat von über einer Million Schweizerfranken ergab. (Schluss folgt.)

In so freundlicher Weise sind dem „Zentralblatt“ von Herrn Dr. med. Frey, Direktor des *Inselspitals in Bern*, die Klischees zu den Bildern der Inselmedaille und von Herrn Dir. Lang, Direktor der *Verlagsbuchhandlung Francke AG., Bern*, das Klischee zum Bild von Hortensia von Gugelberg zur Verfügung gestellt worden, und möchten wir hier den wärmsten Dank aussprechen für die uns erwiesene große Liebenswürdigkeit. *Die Redaktion.*

Frau Großrat Rösli-Frey

Auf Schloß Wartensee bei Sempach starb nach kurzer Krankheit am 24. November Frau Großrat Elise Rösli-Frey. Diese Frau verdient es wohl, daß ihrer auch in der Oeffentlichkeit gedacht wird; denn ihr Schaffen und Wirken bezog sich nicht nur auf den engen Familienkreis, nein, ihr reger Geist, ihr warmes begeisterungsfähiges Gemüt, nötigten sie, ihre sonst so bescheidene und zurückhaltende Art zu überwinden und ihre Kräfte in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen.

Wohl verlebte sie ihre Jugendjahre in der Stadt. Die Ehe mit Herrn Großrat Rösli von Wartensee führte aber das Stadtkind hinaus aufs Land. Frau Rösli wurde die Leiterin eines ausgedehnten landwirtschaftlichen Betriebes und Mutter einer großen Familie. Schon im Jahre 1890 sehen wir sie als Mitglied der Sektion Neuenkirch des gemeinnützigen Frauenvereins, die sie als Präsidentin von 1908—1924 leitete. Wer die Verhältnisse einer kleinen Landsektion kennt, weiß, wieviel Selbstverleugnung es braucht, an deren Spitze zu stehen; denn immer müssen die eigenen schönen Pläne und Hoffnungen geopfert werden, weil die Mittel zu deren Verwirklichung einfach nicht aufzubringen sind. Frau Rösli suchte vor allem die hauswirtschaftliche Ausbildung der Töchter durch geeignete Kurse zu fördern. Aber auch armen Wöchnerinnen galt ihre Fürsorge. Ihr Plan, eine Gemeindecrankenschwester einzustellen, scheiterte leider an den finanziellen Schwierigkeiten.

Aber Neuenkirch sollte nicht das einzige Arbeitsgebiet der lieben Verstorbenen bleiben. Die Sektionen des gemeinnützigen Frauenvereins im Kanton Luzern hatten sich zu einem kantonalen gemeinnützigen Frauenverein zusammengeschlossen, und gar bald wurde Frau Großrat Rösli in den Vorstand berufen und stand demselben von 1913—1926 als Präsidentin vor. Hier konnte sie nun alle ihre Fähigkeiten entfalten, bei vollem Einfühlen in die Verhältnisse von Stadt und Land. Gar oft fand man damals ihren Namen erwähnt, und immer stand er dort, wo es galt, ein Werk des Fortschrittes und der Gemeinnützigkeit zu unterschreiben. In vorbildlicher Weise leitete sie diesen Verein, dem damals die hauswirtschaftliche Schule in Weggis unterstand. Immer zahlreicher wurden die Sektionen, die sich dem Verband anschlossen. Eines der schönsten Werke aber, die unter der Leitung von Frau Rösli entstanden, ist die Kinderstube Hubelmatt, die heute oft über dreißig armen, heimatlosen, vernachlässigten, ja oft mißhandelten Kindern ein schützendes Heim bietet. — Eine ganz besonders segensreiche Tätigkeit entfaltete Frau Rösli während der Kriegezeit. Unermüdlich versuchte sie, die Frauen vom Lande zum vermehrten Gemüsebau und zur Förderung von Kleintierzucht anzuhalten. Sie wurde von unsern Sektionen immer wieder zu Vorträgen über dieses Thema gebeten, und unvergeßlich sind uns allen ihre begeisternden Worte anläßlich einer Delegiertenversammlung während der Kriegezeit.

Auch als Präsidentin des Kantonalverbandes suchte Frau Rösli immer wieder für die bessere hauswirtschaftliche Schulung der Mädchen einzutreten. Auf ihre Anregung wurde an die Regierung, im Verband mit dem katholischen Frauenbund, ein Gesuch zur Einführung des obligatorischen hauswirtschaftlichen Unterrichtes eingereicht.

Aber das Alter meldete sich, und zu unserm größten Bedauern legte Frau Großrat Rösli im Jahre 1926 ihr Amt als Präsidentin nieder. Schon in den nächsten Jahren erlitt sie den schwersten Verlust, der sie treffen konnte, starb



Frau Rösli-Frey

ihr geliebter Gatte und Arbeitskamerad, Herr Großrat Rösli. Von da an sahen wir Frau Rösli selten mehr bei unsern Versammlungen; immer aber war es ein Glück, eine hohe Freude, wenn sie doch noch da oder dort an einer Jahres- oder Delegiertenversammlung erschien und ihr warmes Interesse für die Fortschritte und Arbeiten des Vereins bezeugte. Frau Rösli-Frey liebte es nicht, hervorzutreten. Alle Arbeit an der Öffentlichkeit war ihr ein Müssen. Aber gerade ihre stille Bescheidenheit, mit der sich hervorragende geistige Fähigkeiten verbanden, erwarben ihr die warme Liebe und Anerkennung aller, die mit ihr zu tun hatten. Sie ließ jeden gelten, förderte mit mütterlicher Hand das Gute und Feine und ist so zur wirklichen Idealgestalt einer gemeinnützigen Frau geworden. Wenn wir heute von Schmerz erfüllt sind, daß wir diese Frau verlieren mußten, so fühlen wir zugleich eine tiefe Freude, daß sie

einmal sein durfte und daß sie im Schweizerischen gemeinnützigen Verein gewirkt hat.

Ihren Angehörigen sprechen wir an dieser Stelle unser aufrichtigstes Beileid aus. Sie trauern um eine vielgeliebte vorbildliche Mutter; der gemeinnützige Frauenverein hat mit ihr eine seiner tüchtigsten und bewährtesten Leiterinnen verloren. In ihren Werken aber wird sie weiter leben. *A. St.*

Haushaltungsschule Chailly ob Lausanne

Ab 1. Mai 1938 wird die Haushaltungsschule *Chailly* außer ihren regelmäßigen und vollständigen Kursen solche für vierzehn- bis sechzehnjährige Mädchen einführen, die einen ausgedehnteren Unterricht der Sprache neben vereinfachten Koch- und Haushaltungskursen wünschen.

Diese Kurse sind besonders für Mädchen gedacht, die ihre obligatorische Schulzeit mit vierzehn Jahren beenden. Die Zahl der Schülerinnen ist begrenzt.

Für nähere Auskunft bitte sich an die Leiterin der Schule zu wenden.

AUS DEN SEKTIONEN

Hergiswil (Nidwalden). Am letzten Novembersonntag 1937 hielt unsere Sektion im Hotel Bellevue-Röbli ihre Generalversammlung ab. Ueber 300 Mitglieder hatten der Einladung Folge geleistet. Auch Vertreter der Gemeindebehörden beehrten die Versammlung durch ihre Anwesenheit. Es sollte eine der denkwürdigsten Tagungen seit Bestehen des Vereines werden!

Unsere verehrte Präsidentin, Frau Landammann Z'graggen, hieß die große Schar der Gemeinnützigen herzlich willkommen; besonders Gruß entbot sie den Herren der Behörden, deren Kommen als Achtungsbezeugung für unsern Verein zu buchen ist. In formvollendeter Rede hielt sie Rückschau über die Vereinstätigkeit der letzten Jahre. In Wehmut gedachte sie derer, die inzwischen dem irdischen Leben entrückt wurden aus unsern Reihen und meldete auch den Heimgang der hochverdienten Fräulein Bertha Trüssel, Ehrenpräsidentin des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins. Sie bat die Anwesenden, sich zu Ehren der Verstorbenen zu erheben.

Dem umfangreichen Tätigkeitsbericht entnehmen wir folgendes: Der Verein betreute wiederum eine *hauswirtschaftliche Fortbildungsschule*, wo in Kursen von je dreimonatiger Dauer den Töchtern die ersten grundlegenden Kenntnisse in Kochen, Hausarbeit, Flicken, Handarbeit, Waschen, Bügeln, Krankenpflege übermittelt werden. Der zweite Kurs baut auf dem ersten auf und ist besonders auch erwachsenen Töchtern und Frauen zu empfehlen. Die lichten und neuzeitlich eingerichteten Unterrichtsräume wurden schon öfters von maßgebender Seite als vorbildlich bezeichnet. Die Mädchen der *Sekundarschule* genießen ebenfalls an zwei Vormittagen wöchentlich hauswirtschaftlichen Unterricht in praktischem Kochen und Handarbeit.

Die *jährlichen Weihnachtsvergabungen*, welche nun schon seit der Vereinsgründung 1911 regelmäßig durchgeführt werden und unsere eigentliche « Winterhilfsaktion » darstellen, brachten in die bedürftigen Familien willkommene Weihnachtspakete. Dazu kamen während des Jahres für namhafte Summen Nahrungsmittel an kränkliche Frauen und ältere Personen. (Weihnachtsgaben und Nahrungsmittel im Werte von über Fr. 3500 für die letzten zwei Jahre.)

Der kantonale Wohltätigkeitsverein Nidwalden hat durch uns an arme Wöchnerinnen Fr. 250 ausrichten lassen; jeder Geldspende haben wir Kleidungsstücke für Mutter oder Kind beigelegt.

Der Verein besorgte die Durchführung des Blumenverkaufes für die *Tuberkulosenfürsorge* und den Kartenverkauf für « *Pro Juventute* ».

Armen, kranken Müttern und erholungsbedürftigen Kindern wurde in vier Fällen eine Erholungskur ermöglicht durch Geldspenden. Vier unbemittelte Schülerinnen durften unentgeltlich die Haushaltungsschule besuchen.

Einen neuen, blühenden Zweig gemeinnützigen Wirkens durfte unser Verein im Herbst 1936 in seinen Tätigkeitsbereich einbeziehen, eine *Kleinkinderschule*. Das Zustandekommen dieser segensreichen Institution ist in erster Linie der tatkräftigen Initiative unserer Präsidentin zu verdanken. Durch das weitgehende Entgegenkommen der Schulbehörde in der Lokalfrage, durch die wirklich großzügige finanzielle Mithilfe der Bezirksgemeinde und privater Wohltäter war es möglich, den Kindergartenraum gediegen und zweckentsprechend einzurichten. Etwa fünfzig Kinder sind zur Zeit der Obhut unserer vorzüglichen Kindergärtnerin Sr. Alexis anvertraut.

Der *Kassabericht* der Präsidentin über die verschiedenen Tätigkeitszweige

des Vereins wurde auf Antrag der Rechnungsrevisorinnen einstimmig genehmigt. Das Traktandum *Wahlen* brachte die Neubestellung des Vorstandes auf zwei Jahre; vorerst waren drei Neuwahlen zu treffen für zurückgetretene, bzw. durch Tod ausgeschiedene Vorstandsmitglieder. Die nun in Vorschlag kommenden Frauen wurden von der Generalversammlung einmütig gewählt. Acht bisherige Vorstandsmitglieder wurden ehrenvoll bestätigt. Bei der *Wahl der Präsidentin* gab Frau Landammann Z'graggen die Erklärung ab, daß sie ihr Amt aus Gesundheitsrücksichten niederzulegen wünsche. Wie tiefes Erschrecken ging es bei dieser Eröffnung durch die Reihen der Frauen; man hatte es ja geahnt, gewußt, das Rücktrittsgesuch lag schon seit Wochen als schmerzliche Tatsache in den Händen des Vorstandes. Und wir mußten uns schweren Herzens bescheiden! Vierzehn Jahre ist Frau Brigitta Z'graggen dem Verein als kluge Führerin vorgestanden, der große Aufschwung der Sektion ist ihr Werk, sie war wahrhaft eine Frau der Tat und des Erfolges im Dienste der Gemeinnützigkeit. Noch in ihren von fraulicher Güte überstrahlten Abschiedsworten wies sie uns den Weg zu einem neuen Werke, der baldigen Schaffung einer Krankenpflegestation in der Gemeinde.

Zur neuen Präsidentin wurde einstimmig Frau Mathilde Amstad-Blättler gewählt, eine Persönlichkeit, die für das weitere Vorwärtskommen des Vereins alle Gewähr bietet.

Frau Amstad sprach der scheidenden Präsidentin den tiefgefühlten Dank aller Anwesenden für ihre segensreiche Tätigkeit aus und machte den Vorschlag, Frau Landammann Z'graggen zur Ehrenpräsidentin der Sektion zu erwählen. Der Antrag wurde mit Begeisterung zum Beschluß erhoben. Ein festlicher Blumenkorb, von den gemeinnützigen Frauen in Dankbarkeit gewidmet und ein Präsent des Vorstandes vervollständigten die Ehrung.

Ein feinsinnig zusammengestelltes Unterhaltungsprogramm umrahmte das nun folgende obligate Kaffeestündchen. Das ausgezeichnete Orchester ließ seine beschwingten Melodien ertönen. Ein entzückendes Reigenspiel, « Des Kindes Traum », erfreute Aug und Ohr und wurde stürmisch « da capo » verlangt. Den fröhlichen Abschluß bildete das zweiaktige Lustspiel « 's Glück », mit Musik und Gesang (Verfasserin Brigitta Z'graggen). Es war ein vergnügliches Spiel im Wechsel heiterer Situationskomik und ernster Lebensweisheiten.

Die Generalversammlung 1937 hat wiederum dazu beigetragen, die Bereitschaft für gemeinnütziges Wirken zu heben und die Zusammengehörigkeit der Frauen zu befestigen.

K. G.-B.

Die Sektionspräsidentinnen sind freundlich gebeten,

die Mitgliederverzeichnisse ihrer Sektion an die Expedition der Buchdruckerei Böhler & Co., Marienstraße 8, Bern, einzusenden.

Eine treue Abonnentin

Ein langjähriges Mitglied der Sektion Schaffhausen hat wiederum, wie schon seit einigen Jahren, drei Abonnemente auf das « Zentralblatt » für sich, für ihre Tochter und für ihre Schwiegertochter, gelöst.

Dieses schöne Vorbild findet vielleicht da und dort Nachahmung in den Sektionen, indem Mitglieder mit dem ihrigen auch noch für Verwandte oder Freunde ein Abonnement lösen. So tragen sie den Gedanken der Gemeinnützigkeit in weitere Kreise, regen dieselben zur Mitarbeit an und fördern dadurch Ziel und Werke des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins.

Kleine Ferienreise nach dem Süden

H. Trog, Thun

Der Herbst gießt seine gewaltige Farbensymphonie über das Aaretal und den geliebten See. Im goldenen Licht erstrahlen die majestätischen Bergriesen des Berner Oberlandes. Auf dem alten Kyburgerschloß knarren die Wetterfahnen im Herbstwind, und die Dohlen umkreisen die Türme mit lautem Gezeter.

Was erwartet uns in der Fremde, da die Schöpfung uns auch hier die Fülle gibt, die in dieser herbstlichen Zusammenfassung aller Gestaltungskräfte mächtig und leuchtend auf uns einwirkt?

Es wird ein Sehnen sein, das letzte, vielleicht vorletzte Leuchten einzufangen, möglichst viel von dieser unvergleichlichen Pracht aufzunehmen und innerlich zur Gestaltung zu bringen.

Was beim Kind unaufhaltsam drängende Macht ist und beim jungen Mädchen sich kraftvoll und kühn auswirkt, wird beim reifen Menschen geruhsame Besitzergreifung. Im Alter sind wir Ruhende, die von Süden her noch die wärmende Sonne des Tages anstrahlt, während von Norden her kalte Winde aus der Dunkelheit hervorbrechen. Glückliche, wer am Abend nicht bereut, was er am Mittag tat, im Abenddunkel froh auf den verlebten Tag zurückschauen kann! Die Farben verblassen, aber wer offene Augen hat, sieht ihren Glanz noch in der Dämmerstunde.

Goldener Herbst, wo Berge und Burgen im Abendlicht schimmern, wo die bunte Welt sich in feine Nebelschleier hüllt und von fernher und fein der Zusammenklang verrauschter Töne herüberklingt, indes die ersten Sterne, Lichter der Ewigkeit, sich über uns entzünden! Wir grüßen dich, du goldener Herbst, du Monat der Ernte und der Beschaulichkeit!

Verheißungsvoll öffnen sich am Morgen des 25. Septembers die feinen Nebelgebilde; blühende Gärten und wohlgepflegte Dörfer erschließen sich unsern Blicken, und sonntäglich geputzte Kirchgänger ziehn gemessenen Schrittes dem Dorfkirchlein zu.

Unser Auto, dessen Insassen mit erwartungsvollen Augen und lebensbejahenden Gesichtern daherziehen, durchläuft das Entlebuch. — Darf ich Ihnen meine lieben Bernerfreunde Frau A. mit Sohn und Tochter vorstellen? Unsre ganze Erdschwere überlassen wir der Führung unsres jugendlichen Begleiters, der mit viel Geschick unsre Körperlichkeit über Tal und Höhen, über Sättel und Pässe nach der Lagunenstadt Venedig führt.

Im Laufe des Nachmittags erreichen wir Davos, wo der Flüelapaß links abzweigt und durch prachtvolle Föhrenwälder nach der Paßhöhe führt. Die Luft ist kristallklar, fast brüchig, und der Schnee an den steilen Schattenborten spricht von einem verfrühten Schneefall.

Bergabwärts führt die Straße über Süs nach Zernez, wo wir uns im Bereich des Nationalparks befinden. Die große Einsamkeit dieses Bergvolkes, das unsrer Schweiz von jeher Treue gehalten hat, begegnet unsrer ganzen Sympathie, und wir fragen uns, ob es sich nicht oft nach grünen Seegestaden sehnt, nach grünen Gefilden und weiten Horizonten? Man merkt den freundlichen Menschen nichts von alledem an, und wir schicken uns an, den Ofenpaß zu bewältigen; denn schon senken sich Abendschatten, gespenstisch über dunkle Abgründe huschend. Sehnsüchtig halten wir Ausschau nach den Lichtern des

30 km entfernten Weltkurortes Meran, wo uns bei unserer Ankunft das Hotel Emma seine gastlichen Pforten öffnet.

Die Stadt Meran mit ihren 30,000 Einwohnern liegt in einer herrlichen obst-, reben- und burgenreichen Landschaft, umgeben von hohen schneebedeckten Bergen mit sonnigem und trockenem Klima. Malerischer sah ich noch selten einen Ort, der, umgeben von hügeligen Rebbergen, wo Trauben und Feigen in verschwenderischer Fülle reifen, von schneebedeckten Bergen umkränzt ist. Trotz der Höhe von 320 Meter über Meer ist das Klima ausgesprochen südlich.

Nach wohlbekömmlicher Nachtruhe in den reich ausgestatteten Schlafsälen folge auch ich meinen Freunden zu ihren Bekannten, die Meran als ihre neue Heimat bewohnen und mit all ihren reichen Kunstschatzen dort ein Heim gefunden haben. Wachsw weich gekochte Eier, warme Würstchen, Feigen, Trauben und Tee, alles muß noch ein Plätzchen finden, obschon es morgens zehn Uhr ist. Wir hoffen sehr, unsre lieben Gastgeber bald bei uns begrüßen zu können, um so mehr, als sie warme Freunde unsrer schönen Schweiz sind.

Gegen Mittag trägt uns der liebe Wagen Bolzano zu, und bald findet sich auch der Eingang zur großen Dolomitenstraße. Schon von Bozen aus werden wir des ersten hohen und schlanken Dolomitenturmes gewahr, der von uns mit hoffnungsfrohem Jubel begrüßt wird. Die Dolomiten sind nach einem französischen Mineralogen Dolomien benannt. Sie bestehen aus einem stark verwitternden Gestein. Dieses ist zu starker Spaltung geneigt und gibt den Dolomiten ihr eigentümliches Gepräge. Die seltsamsten Türme, Zacken, Nadeln und Spitzen erheben sich in ungeheurer Schroffheit. Der Eingang des Tales, das durch schöne Waldbestände gekennzeichnet ist, führt uns auf prachtvoller Straße über Ortisei nach dem *Sellapaß*. Ein unvergleichlicher Rückblick aus einer Höhe von 2300 Meter auf das rückwärtsliegende Tal und die Langkofelgruppe nimmt unsere Aufmerksamkeit in Anspruch. Wir anerkennen bewundernd den Ausbau sämtlicher strategischer Straßen in den Dolomiten, sowie später im gesamten Königreich Italien. Wenn diese Straßen nur friedlichen Zwecken dienen würden und nicht dem « bis zu den Zähnen bewaffnet sein »! Ueberall begegnen wir Unterkunftshäusern für die ausgedehnten Skigebiete. Jede Wendung der Straße eröffnet uns neue Ausblicke, und wir nähern uns allmählich dem *Pordoi-joch* (2250 m), dem großen Kampfgebiet des Weltkrieges. Der Ausblick umfaßt die « Marmolata », den « Col di Lana » und die « Sellagruppe ».

Beinah auf der Paßhöhe gewahren wir wohl eine Art Kaserne, die rings mit Geschosseinschlägen gespickt ist. Von den entsetzlichen Kämpfen zeugt auch ein Kriegsfriedhof mit vielen Gräbern österreichischer, serbischer und russischer Soldaten. Die starke österreichische Stellung wurde nach vier Sturmangriffen mittelst eines 507 Meter langen, mit 35 Tonnen Nitrogelatine gefüllten Stollens in italienischen Besitz gebracht.

Die Straße schlängelt sich in ungeheuren Windungen talwärts, an italienischen Dörfchen vorbei bis Pieve, und von da erklimmt unser Wagen als letzte die « *Falzaregopaßhöhe* ». Diese von uns durchlaufene Dolomitenroute ist natürlich bloß eine von vielen; denn ein ungeheures Gebiet ist darin eingeschlossen. Von weitem schon grüßt Cortina d'Ampezzo die müden und gut durchlüfteten Weltreisenden.

Cortina d'Ampezzo liegt 1224 Meter hoch und gehört zu Belluno. Es liegt in einer grünen Talmulde und wird von gewaltigen Dolomitenstöcken um-

schlossen. Es beherbergt ungezählte Sommer- und auch Wintergäste. Wir profitieren die Sicht des klaren Abends und wandeln Arm in Arm straßauf und -ab. Die deutsche Sprache ist den Menschen noch vertraut.

In der Morgenfrühe fährt unser Wagen bei klarer, wunderbarer Sicht über den Tre Crocipaß (drei Kreuze) und Misurina, Belluno zu. Unser Führer stoppt öfters, um die reizenden Ausblicke im Film festzuhalten.

So fahren wir talaus, an typisch italienisch aussehenden Häusern vorbei, die mit Rundziegeln gedeckt sind und deren Rebstöcke sich spalierartig in die Höhe des ersten Stockes ziehen.

« Il Duce a noi » lesen wir an ungezählten Hausfassaden. Das ist nicht etwa ordentlich hingeschrieben, sondern es sieht sich an wie ein « Gekribel ».

Auch hier wieder die vorbildlich gepflasterte oder geteerte breite, strategische Landstraße, die sich stundenweit dahinzieht, unterbrochen durch Galerien oder durch scharf gezogene und markierte Schlaufen, die eine prächtige rückwärtige Sicht zulassen.

Auf dieser Straße fällt mir meine geringe Kenntnis der italienischen Sprache doch mächtig auf die Seele. Daher ziehe ich den « beredten Italiener » aus der Tasche und beginne zu lernen. Meine mir sehr teure Reisebegleitung findet aber leider den von mir gewählten Moment zum Lernen sehr schlecht gewählt. Sehr schade! Ich übermittle doch auch ihnen mein Wissen: « Una camera con un letto » oder « Dove la strada ? » Am meisten Anklang findet noch das Wort « panna montata », gschwungni Nidle, aber im großen ganzen finde ich kein Verständnis, sondern eher kühle, lächelnde Ablehnung.

In Montebelluna treten wir in eine echt italienische Trattoria zum Mittagessen. Mit viel Zuvorkommenheit werden wir da mit Pollo traktiert, indessen draußen das Auto eingehender Besichtigung durch alt und jung mit Handgebärden und Kopfnicken gewürdigt wird. Unterdessen greifen auch wir zu den Waffen, bestehend aus Photoapparaten und Geldtaschen und verfügen uns zum Auto, das von der interessierten Jugend nur ungern freigegeben wird. Auch am Fenster des Ristorante gewahrt man einige plattgedrückte Nasen von ratenden Menschen, die die Frage nach unsrer merkwürdigen Sprache sehr zu beunruhigen scheint.

Indessen gibt das Auto Tempo nach Süden, und nach Ueberquerung der mehrere Kilometer langen Brücke, die nunmehr *Venedig* mit dem Festland verbindet, nimmt eine riesige Rimessa unsern Wagen in Empfang. Dicht daneben besteigen wir die bereitstehende Gondel und fahren durch den Canal grande, der in malerischer Doppelwindung die Stadt durchzieht. Diese beherbergt etwa 150,000 Einwohner. Die gotischen und Renaissancepaläste bilden ein höchst eigenartiges Stadtbild. Vor den vornehmen Häusern stehen Gondelpfähle mit den Wappenfarben des Besitzers, teilweise mit reich verzierten Laternen geschmückt. Bald verlassen wir den Hauptkanal und fahren durch einige der 160 zählenden Nebenkanäle, haarscharf an Hausecken vorbei oder auch an Gondeln, mit den sich eifrig zurufenden Gondolieri, die sich laut und leidenschaftlich auseinandersetzen, zu unserer Verwunderung aber gar nicht zanken, sondern eilends Platz machen. Für Kehrrihtabfuhr braucht Venedig wohl nicht zu sorgen, denn da schwimmt friedlich Sägemehl und Rüblikraut, Küchenabfall und Stroh, wie es sich eben trifft.

Nachdem wir noch einen gehörigen Spritzer durch einen vorbeifahrenden Dampfer erhalten, landen wir im Seitenkanal des Hotels Danieli, wo der Hausdiener bereits auf der breiten Treppe unser Gepäck in Empfang nimmt und beim Aussteigen behilflich ist.

Nach den üblichen Formalitäten stehn wir schon marsch- und aufnahmebereit vor dem Hotel, und in wenigen Minuten bewundert unser entzücktes Auge die edlen Formen der Markuskirche mit ihrer von vier Nebenkuppeln umringten Hauptkuppel. Die Marmorvertäfelung und der Mosaikenschmuck sind byzantinisch. Der Dogenpalast mit seinem reichen Maßwerk nähert sich nordischer Gotik.

Der Markusplatz ist ein durch Größe und Schönheit ausgezeichnetes Forum, das von drei Seiten von Palastbauten und reichen Arkaden umgeben ist, mit Uhrturm und Campanile. (Schluß folgt.)

Die Heilkraft des Apfels

Feststellungen, die Interesse und Wert für alle haben.

Eine alte Dame, die vor vielen Jahren fast unheilbar an Gicht gelitten, konnte nur mit größter Mühe vom Arzt und durch Kuren hergestellt werden. Seither aber ist sie gesund und munter, wandert hurtig und beweglich hin und her, und so oft ich abends zu ihr komme, knabbert sie vor dem Zubettgehen an einem Apfel. Auf meine Frage, ob ihr das bekömmlich sei, entgegnete sie mir, daß sie gerade diesem täglichen Apfel es verdanke, daß das letzte, schmerzhaftes Leiden nicht wiederkam.

Es gibt ja viele Leute, die dem täglichen Apfel das Wunder zuschreiben, ihre Gesundheit zu erhalten und zu festigen. Gerade vor dem Schlafengehen wirkt er wie Medizin.

Die Aeüßerungen eines Arztes, namens Dr. Stötzer, verdienen es, gelesen und gewürdigt zu werden. Er schreibt u. a. die folgenden grundlegenden Sätze: « Der Apfelgenuß, besonders unmittelbar vor dem Schlafengehen, ist ein bewährtes Mittel zur Förderung der Gesundheit. Der Apfel liefert nicht nur eine vorzügliche Nahrung, er ist zugleich eines der hervorragendsten diätetischen Mittel. Er enthält Phosphorsäure in leicht verdaulicher Verbindung als irgendein anderes pflanzliches Erzeugnis der Erde. Sein Genuß, besonders unmittelbar vor dem Schlafen, wirkt vorteilhaft auf das Gehirn, regt die Leber an, bewirkt, wenn regelmäßig genossen, einen ruhigen Schlaf, desinfiziert die Gerüche der Mundhöhle, bindet die Säuren des Magens, gleicht hämorrhoidale Störungen aus, fördert die harnabsondernde Tätigkeit der Nieren, hindert somit die Steinbildung, schützt ferner gegen Verdauungsbeschwerden und gegen Halskrankheiten. » Das sind Punkte, die kein Mensch, der auf Gesundheit etwas hält, übergehen kann. Immer wieder muß ich mich an unsern Hausarzt erinnern, der uns je und je mit Apfelrezepten auf einfachste Art diese und jene Schmerzen linderte und manches Leiden heilte. Wir wußten zum Beispiel nie, daß mit einer speziellen Apfelkur (so wunderbar es klingen mag), schwere Darm- und Magenkatarrhe prächtig geheilt werden können. Das alles und noch viel dazu sollte uns bewegen, unserm Schweizer Obst weit vermehrte Bedeutung zuzumessen. Mögen diese Worte dazu beitragen, immer mehr dem Apfel das erste Hausrecht zu gewähren, denn die Früchte unserer Heimat Erde sind sicherlich das Bekömmlichste für uns !

S. P. Z.

Ein Heim für mindererwerbsfähige Jugendliche in der Westschweiz

Den Bemühungen des Herrn *Graz*, kantonaler Jugendsekretär in Lausanne, ist es zu verdanken, daß auch in der Westschweiz ein Heim für jugendliche Mindererwerbsfähige gegründet wurde, wie wir solche in der deutschen Schweiz zum Beispiel in *Bern* (Schweizerisches Erziehungsheim Bächtelen) und in *Sankt Gallen* (Werkstätten für Mindererwerbsfähige in St. Gallen W.) besitzen. Das westschweizerische Heim befindet sich in *Repuis b. Grandson*. Gegründet im Jahre 1934, war es ursprünglich für arbeitslose Jugendliche bestimmt, nimmt nun aber auch Mindererwerbsfähige (Taubstumme, Schwerhörige, Psychopathen usw.) auf und beschäftigt sie in der Schreinerei, Gärtnerei und mit Herstellung von Bürstenartikeln. Das Heim kann jetzt nach seiner Erweiterung Platz für fünfzehn junge Leute bieten. Im ganzen sind schon 133 junge Leute aus vierzehn Kantonen durch das Heim gegangen, und 80% davon sind nun in den Stand gesetzt, ihren Unterhalt selbst zu verdienen — eine große Wohltat vor allem aus für sie selbst, dann aber auch für ihre Eltern und Besorger. Das Kostgeld beträgt Fr. 2.50 per Tag. Das Heim steht auf solider finanzieller Grundlage, füllt eine Lücke in der Jugendlichen Fürsorge aus und verdient deswegen die Beachtung von Fürsorgern und wohlthätigen Privaten. *M. S. G.*

Köchinnenkurs für Privathaushalt in Zürich und Compadials

Diese Berufsschule hat nun ihren zweiten Kurs mit gutem Erfolg abgeschlossen und durfte wiederum ein erfreuliches Interesse und Förderung erfahren von Kreisen, die sich für die so notwendige hauswirtschaftliche Ausbildung unserer Schweizerinnen einsetzen. Neun Schülerinnen haben teils zur Pflege ihres eigenen Haushalts, teils zur beruflichen Ausbildung diesen Kurs mit gutem bis sehr gutem Erfolg absolviert und sind nun bereits auf ihrem Arbeitsgebiet tätig. Die zahlreichen guten bis vorzüglichen Stellenangebote, welche an die Schule gerichtet wurden, konnten leider nur zu einem geringen Teil berücksichtigt werden; noch immer besteht ein empfindlicher Mangel an einheimischen Köchinnen, obwohl gerade dieser Beruf ein gutes Fortkommen und eine interessante und befriedigende Betätigung vermittelt.

Der nächste siebenmonatige Kurs beginnt Anfang März 1938 in Zürich; Anmeldungen sind einzureichen bis 1. Februar. Prospekt und Auskunft durch das Sekretariat des Gemeinnützigen Vereins Caritas Zürich, Schöntalstraße 30, Zürich 4.

Die Haushaltungsschule St. Gallen

des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins bildet ebenfalls Köchinnen für den Privathaushalt aus, während die durch das Arbeitsamt des Kantons Graubünden in *Bervers* (Engadin) abgehaltenen Kurse der Ausbildung für Köchinnen in Hotels und für das Gastgewerbe dienen.

Empfehlungsmarke Pro Infirmis

In den letzten Jahren haben sich die wirtschaftlichen Schwierigkeiten derart verschärft, daß es vielfach nicht möglich war, die körperlich und geistig Behinderten in Arbeitsstellen unterzubringen. Daher war es notwendig, spezielle Arbeitsstätten für sie zu schaffen. Die Werkstätten für Teilerwerbsfähige, wie sie sich nennen, nehmen Gebrechliche der verschiedensten Kategorien (Krüppelhafte, Epileptische, Blinde, Taube, Schwerhörige, Geistesschwache) auf, sofern sie noch arbeitsfähig sind. Mit großer Findigkeit wird oft ausprobiert, welche Arbeit der Gebrechliche zu bewältigen vermag. Ihren Leistungen entsprechend werden die Insassen der Werkstätten entlohnt, so daß es ihnen möglich wird, sich selber durchzubringen, oder doch einen Teil ihres Lebensunterhalts zu verdienen.

Im heutigen Konkurrenzkampf haben die Werkstätten Mühe, einen genügenden Absatz für die Arbeitsprodukte ihrer Schützlinge zu finden. Im allgemeinen werden die Artikel von den Hausfrauen gern gekauft, wenn sie wissen, daß sie den Gebrechlichen mit dem Ankauf der Waren einen Dienst leisten. Leider ist jedoch der Helferwille unserer Hausfrauen mißbraucht worden, indem private Unternehmen ohne gemeinnützigen Charakter ihre Warenprodukte als « Gebrechlichenware » verkauften, ohne daß eine entsprechende Anzahl Gebrechlicher dort beschäftigt worden wäre. Um die Arbeitsprodukte der Gebrechlichen, die in gemeinnützigen Unternehmen arbeiten, auch für die Hausfrauen kenntlich zu machen, hat Pro Infirmis, die Schweizerische Vereinigung für Anormale, eine Empfehlungsmarke eingeführt, die den Namen des Arbeitsheimes trägt mit der Ergänzung « Empfohlen von Pro Infirmis ».



Auch die Vertreter und Reisenden werden das Abzeichen auf ihren Ausweiskarten führen.

Die Marken werden vorläufig abgegeben an *gemeinnützige Werkstätten und Arbeitsheime*, die so geführt sind, daß die größtmögliche Zahl von Teilerwerbsfähigen beschäftigt wird. Auch soll die Werkstätte womöglich nur durch Teilerwerbsfähige hergestellte Erzeugnisse vertreiben. Ein allfälliger Reingewinn muß wiederum der Arbeitserleichterung der Gebrechlichen dienen. Es ist vorgesehen, daß später auch einzelne Gebrechliche, die im offenen Leben stehen, für ihre Arbeitsprodukte die Marke führen können.

Hausfrauen, die den Gebrechlichen helfen wollen, mögen darum beim Einkauf der Waren auf die Empfehlungsmarke achten.

NB. — Da die *Blindenfürsorge* in besonderem Maße Schwierigkeiten für den Absatz der Blindenarbeitsprodukte hat, ist für diese ein eigenes Abzeichen geschaffen worden, wie in der Dezemberrnummer des «Zentralblattes», Seite 351, bekanntgegeben wurde.

Führungen im Schweizer. Landesmuseum Zürich

27. *Januar 1938*, 18 Uhr, Aus der Geschichte der Fraumünsterabtei in Zürich.
9. *Februar 1938*, 18 Uhr, Schweizer in fremden Kriegsdiensten.
24. *Februar 1938*, 20 Uhr, Möbel von der Spätgotik bis zum Barock.
8. *März 1938*, 20 Uhr, Die Grabausstattung der Alemannen.
25. *März 1938*, 18 Uhr, Zürcher Münz- und Geldwesen.

Die Führungen, denen im vergangenen Sommer ein großer Erfolg beschieden war, sind unentgeltlich. Programmänderungen werden vorbehalten. Da die Teilnehmerzahl beschränkt ist, wird um rechtzeitige telephonische Anmeldung (31.201 oder 33.885) gebeten.

Die Arbeitsgemeinschaft „Frau und Demokratie“

veranstaltet Sonntag, den 6. Februar im « Bielerhof Terminus » in Biel eine *öffentliche Tagung*, die der Besprechung des Themas « *Staat und Jugend* » gewidmet sein soll. Der Morgen bringt einen Vortrag von Dr. *Weilenmann*, Zürich, über das Thema « Die Schweiz in dieser Zeit ». Der Nachmittag wird unter der Leitung von Frä. Dr. Boßhard, Winterthur, stehen und die staatsbürgerliche Erziehung der Jugend beleuchten. Die Tagung wird doppelsprachig durchgeführt. Beginn morgens 10.30 Uhr. Programme und Auskunft durch den Verband der Frauenvereine von Biel und dessen Präsidentin, Frau Oster-Stücker, Unterer Quai 17, Biel.

Die Berner Schreibmappe 1938

ist von der Buchdruckerei Böhler & Co, Bern, in prachtvoller, künstlerischer Ausstattung herausgegeben worden. Von Künstlerhand stammen das Titelbild des « heutigen Bern » und die in markanten, farbigen Holzschnitten dargestellten alten, ehrwürdigen Brunnendenkmäler der Stadt Bern. Stadtbibliothekar Dr. W. Jucker hat den historischen Text dazu verfaßt. Das liebevolle Luzerner Bild nach einem Aquarell von Marzohl und A. Ankers « Strickendes Mütterchen » im Vierfarbentiefdruck, nach dem Original im Berner Kunstmuseum, zeigen in vorbildlicher Weise die auf höchster Stufe stehende Kunst der Reproduktion. Mit ebensoviel Freude wie Bewunderung betrachten wir dieses Werk, das in Wort und Bild die vollendetste Technik der Neuzeit repräsentiert, so daß das geübteste Auge in den farbigen Bildern keinen Unterschied erkennen kann zwischen den zartesten Farben des Originals, seien es Aquarelle früherer Jahrhunderte oder Bilder aus der Jetztzeit und der künstlerisch bewunderungswürdigen Wiedergabe. Der Buchdruckerei Böhler & Co. gratulieren wir aufs herzlichste zu diesem großen Erfolg und freuen uns mit ihr über die prächtige, überaus wertvolle Berner Schreibmappe 1938.

H. Sch.-D.

Nach kleinern Theaterstücken

(Schriftdeutsch oder Mundart) zum Aufführen an Sektionsversammlungen, wird aus Mitgliederkreisen von allen Seiten gefragt. Verfasserinnen von solchen sind herzlich gebeten, sich baldigst bei der Redaktion (Frau H. Scheurer-Demmler, Obere Dufourstraße 31, Bern) zu melden, mit Angabe ihrer Werke.

VOM BÜCHERTISCH

O mein Heimatland. *Chronik für schweizerische Kunst und Literatur*, herausgegeben von Dr. Gustav Grunau, 1937.

Dieser neueste prächtige Band schließt sich den vorhergehenden vortrefflich an. Er enthält literarische Beiträge von *Hermann Aellen*, Ernst Zahns dichterische Sendung, *Paul Ilg*, *Hermann Hesse*, *Hugo Marti*, Aus der Geschichte des Schweizer Theaters, *Ernst Schürch*, Das eidgenössische Parlament einst und jetzt, *Ernst Zahn*, Dr. *Vital* u. a. *Alfred Graber* bringt einen reichillustrierten Aufsatz über « Eiger, Mönch und Jungfrau ».

Prachtvolle künstlerische Beiträge von *Cuno Amiet*, darunter die neuesten Porträts des Künstlers und seiner Gattin, Wandmalereien von *Walter Clénin* und zahlreiche Bildnisse einer Reihe namhafter Schweizer Künstler verleihen dem Band künstlerischen Erfolg.

« O mein Heimatland » nimmt im Geistesleben der Schweiz eine führende Stellung ein. Diese bibliophile Publikation ist Wegleiter für alle, die am kulturellen Leben unseres Landes Anteil haben und erwirkt sich von Jahr zu Jahr einen immer größeren Freundeskreis.

H. Sch.-D.

Zwei bedeutende Schriften betreffend die Zukunftsfrage unserer Kinder.

Es ist wohlgetan, wenn sich die Eltern rechtzeitig um die Zukunft ihrer der Schule entwachsenden Kinder kümmern. Aber nicht planlos soll eine solch schwerwiegende Angelegenheit vor sich gehen. Zur Abklärung der so wichtigen Frage dienen u. a. die beiden Schriften: « *Die Wahl eines gewerblichen Berufes* » (10. Auflage), empfohlen vom Schweiz. Gewerbeverband und vom Schweiz. Verband für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge, sowie « *Die Berufswahl unserer Mädchen* » (7. Auflage), verfaßt von Fräulein Rosa Neuenchwander und empfohlen vom Schweiz. Gewerbeverband und vom Schweiz. Frauengewerbeverband. In knapper verständlicher Sprache enthalten beide Schriften die wichtigsten Regeln für die Berufswahl mit Berücksichtigung der schweizerischen Verhältnisse und auch zahlreiche Angaben über die Dauer der Lehrzeit, die Vorbildung und die Ausbildungsmöglichkeiten jedes Berufes. Sie seien daher Eltern, Lehrern, Pfarrern, Vormundschaftsbehörden usw. als sachkundige Wegleitung bestens empfohlen. Die beiden Schriften sind zum Preise von je 50 Rp. erhältlich (in Partien von 10 Exemplaren zu 25 Rp.) beim Verlag Böhler & Co., Bern.

Aufbruch in Oxford, Roman von *Dorothy L. Sayers*, mit einem Geleitwort von Prof. Bernhard Fehr. 540 Seiten. In Leinen geb. Fr. 9.60, brosch. Fr. 7.50. Verlag: Fretz & Wasmuth AG., Zürich.

Wie das Vorwort des bekannten Anglisten an der Universität Zürich, Professor Bernhard Fehr, verrät, handelt es sich bei der Verfasserin dieses spannenden, amüsanten, geistreichen und psychologisch interessanten Buches um eine der erfolgreichsten Schriftstellerinnen Englands. In wenigen Wochen ist « Aufbruch in Oxford » in England auf die Auflagenhöhe von 70,000 Exemplaren gestiegen.

« Aufbruch in Oxford » ist eine amüsante Schilderung des Lebens in einem Frauen-College, die Liebesgeschichte zweier selbstbewußter, im Berufsleben stehender Menschen und endlich auch ein geistvoller Detektivroman. Die Cha-

rakterisierung all dieser Frauen und Männer verrät eine meisterhafte Feder und einen beweglichen, ironischen Geist.

Dorothy Leigh Sayers stammt aus einem Pfarrhaus und empfing das Beste, was englische Erziehung zu bieten hat. Sie studierte in einem Oxforder College und erwarb sich den Magistergrad. Dann ging sie ins Leben hinaus. Sie arbeitete bei einem englischen Verleger und war eine Zeitlang in einer Reklamefirma tätig. Nun ist sie Detektivschriftstellerin. In kurzer Zeit ist es ihr gelungen, dieses Genre auf eine Höhe zu heben, die von der ganzen englischen Kritik als unerreicht anerkannt worden ist.

Haushaltungsschule Sternacker, St. Gallen

Halbjahres-Haushaltungskurse

Berufskurse

- | | | | |
|---------------------|--------|------|---------|
| a) Hausbeamtinnen: | Beginn | Ende | Oktober |
| b) Haushalterinnen: | " | " | April |
| c) Köchinnen: | " | " | " |

Prospekte durch die Vorsteherin, Sternackerstraße 7, St. Gallen



Schweizerische Gartenbauschule für Töchter in **Niederlenz** bei Lenzburg

Gründung des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins

Berufskurse mit staatlichem Ausweis **Jahreskurse - Sommerkurse**

Beginn anfangs April - Prospekt und Auskunft durch die Vorsteherin

Bündner Frauensschule Chur

Am 4. April beginnen: 6 monatiger **Haushaltungskurs**, 3 monatige **Kurse in Weiss- oder Kleidernähen**. **Haushaltswirtschaftslehrerinnenkurs**, Dauer 1 Jahr. **Arbeitslehrerinnenkurs**, Dauer 1 Jahr u. 2 Jahre. Prospekte u. Anmeldescheine sind durch die Vorsteherin zu beziehen.

Kindergärtnerinnen-Kurs

mit staatlicher Diplomprüfung

Beginn am 20. April 1938

Frauenschule Klosters

Die Tessiner Kastanien

sind kleiner, aber viel billiger und nicht weniger fein, im Vergleich zu den Importen aus Italien und Südfrankreich. Unsere Bäume sind eben noch nicht auf Marronsorten umgepfropft. Jede Hausfrau, die sich einmal die Mühe genommen hat, Tessiner Kastanien zu kochen, und jeder Gourmand bezeugt es: die kleinen und mittelgroßen braunen Koblde aus unserer italienischen Schweiz weisen in geschmacklicher Hinsicht, wenn sie schön durchgebraten oder sonst richtig zubereitet sind, ganz hervorragende Qualitäten auf, wie sie von den größern, fremden Artgenossen nicht überboten und vielfach überhaupt nicht erreicht werden. Die leckersten Sachen lassen sich daraus im Brat- und Backofen, auf dem Herd und im offenen Kaminfeuer herstellen. Gewiß braucht man etwas mehr Geduld und Zeit, um mit einer Schüssel voll Vermicelles aufwarten zu können, dafür hat man aber nur zirka den halben Preis bezahlt gegenüber den teuren Marrons.

Dieses Moment sollte unseres Erachtens in der heutigen Zeit doch auch eine Rolle spielen. Die Kastanien sind sehr nährstoffreich. Mit wenig Geld ist es möglich, ein Hauptgericht zuzubereiten, das an Stelle des Fleisches treten kann. Kaufen wir die billigen Tessiner Kastanien, es kommt der Haushaltskasse zugut und *zudem leisten wir praktische Gebirgshilfe.* (S. P. Z.)

Haushaltungsschule Chailly-Lausanne

1. Mai 1938

- A. **Haushaltungskurs:** Vollständiger Koch- und Haushaltsunterricht nebst gründlicher Erlernung der französischen Sprache. Jahres- oder Halbjahreskurs.
- B. **Vereinfachter jährlicher Haushaltungskurs** für Mädchen von 14—16 Jahren. Ausgedehnter Sprach- und vereinfachter Koch- und Haushaltsunterricht.

Aus Altersrücksichten
preiswert

zu verkaufen:

Das bekannte Erholungsheim

Sonnenhof Thun

Erhöhte, prächtige Lage, Lift,
fliessendes Wasser

Interessenten wollen sich
wenden an die Besitzerin

Frl. Agnes Reist



Ein Abwasch

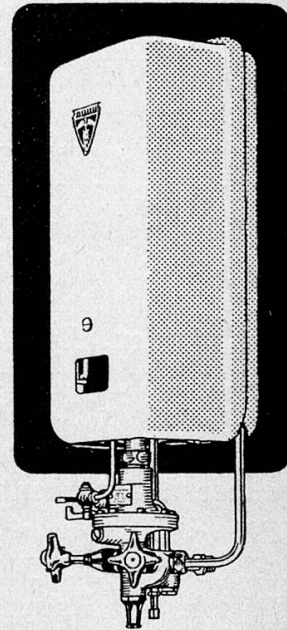
in einem mittleren Haushalt kostet bei einem
Gaspreis von 20 Rp. m³

n o c h n i c h t 3 R a p p e n !

So sparsam ist der

MERKER 5

Schnellwasserhitzer



Verlangen Sie Auskunft bei Ihrem Installateur oder bei

Sanitas AG.

Zürich: Limmatplatz 7

Bern: Effingerstrasse 18

St. Gallen: Sternackerstrasse 2

Basel: Spitalstrasse 18

Fabrikanten: **Merker & Co. AG., BADEN** bei Zürich

Blumentage

Künstliche Ansteckblumen für Wohltätigkeitszwecke

Muster zu Diensten

Paul Schaad AG., Kunstblumenfabrik, Weinfelden

Der Charakter und die Charakterbildung

Von P.-D. Dr. *Franziska Baumgarten-Tramer*.
16 S. 8°. Preis 40 Rp.

Erhältlich bei der *Buchdruckerei Bächler & Co.*,
Marienstr. 8, Bern. Tel. 27.733. - Postcheck III 286.

Tuchfabrik Schild AG.

Bern und Liestal

Kleiderstoffe Woldecken

Große Auswahl

Verlangen Sie Muster

Fabrikpreise

Versand an Private

Annahme von Wollsachen

Davos-Platz

Passantenzimmer

Volkshaus Graubündnerhof

gegründet vom Schweizer. gemeinnützigen Frauenverein
Behagliches Heim für längern oder kürzern Auf-
enthalt Bescheidene Preise

— Alkoholfreies Restaurant

Töchterpensionat
Sprach- u. Haushaltungsschule
Yvonand Schüller-Gillet
am Neuenburgersee
Französisch. 6- und 12 monatige Haushaltungs-
und Kochkurse mit abschließendem Zeugnis.
— Verlangen Sie Prospekt —

Das Plauderstündchen
Gipfelstube
im heimeligen Teeraum
Marktgasse 18 Zürich

**Vom Beruf der Bibliothekarin
in der Schweiz**

Von Dr. Julia Wernly, Schweizer. Landes-
bibliothek, Bern. Preis 30 Rp.

Erhältlich bei der Buchdruckerei Bächler & Co.,
Marienstr. 8, Bern. Tel. 27.733, Postcheck III 286.

**Mitglieder, berücksichtigt die
Inserenten unseres Blattes!**

Rheinfelden

**Solbäder, kohlensäure Solbäder, Wickel,
Fango, Trinkkuren und Inhalationen**

GLÄNZENDE HEILERFOLGE

bei Frauen- und Kinderkrankheiten, Herz-
und Nervenleiden, Ischias, Gicht, Rheuma,
Venenentzündungen, Leber-, Nieren- und
Gallenleiden, Erkrankungen der oberen
Luftwege, Gripperrückstände, Unfallfolgen,
Rekonvaleszenz.

Hotel Schützen

Sonnige Lage im Grünen, große Garten-
anlagen mit Liegewiesen. Modernste Ein-
richtungen, alle Kurmittel im Hause.
Normal-, Kur- und Diättisch. Heimelig
schweizerisch, immer angenehme Gesell-
schaft. — Prospekte.

Eröffnung 27. März.



**Entzückende Kinderkleider auf der Pfaff-
Zickzack 130 mit Lochstickerei-Einrichtung!**



Billige Trikot-Resten für 8 Tage zur Ansicht

Genügend grosse Kupons zur Selbstanfertigung sämtlicher Trikot-
wäsche und Trikotkleider in Wolle, Seide und Baumwolle. Billig
per Kilo. Lieferung direkt an Private

TRIKOTERIE GERBER, REINACH VI

Die Wahl eines gewerblichen Berufes Die Berufswahl unserer Mädchen

Wegleitung für Eltern, Schul- u. Waisenbehörden

Beide Schriften sind herausgegeben von der Kommission für Lehrlingswesen
des Schweizerischen Gewerbeverbandes

Einzelpreis 50 Cts. Partienweise, von 10 Exemplaren an, zu 25 Cts.

Verlag der Buchdruckerei Bächler & Co., Bern

Blumentag - Blumen A. Bättig, Blumenfabrik, Sempach

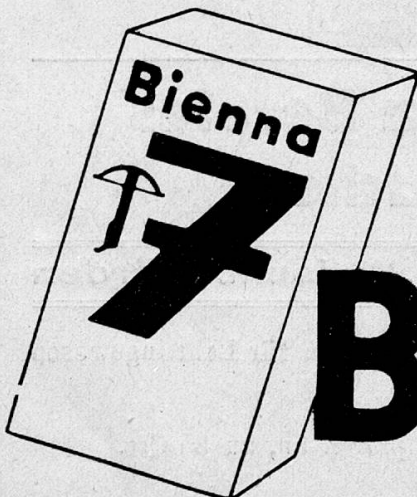


Wenn Sie gerne sticken

gehören Sie auch zu den Frauen, die gepflegte Wäsche schätzen. Es wird Ihnen auch nicht gleichgültig sein, wie Ihre Wäsche gewaschen wird. Seit über 100 Jahren gilt Schnyder-Seife als ausgiebige und milde Qualitätsseife, und viele an Qualität gewohnte Frauen waschen überlieferungsgemäß alle wertvollen Sachen heute noch ausschließlich mit Schnyder-Seife.

Das milde BIENNA 7 ist das einzige Waschmittel, das mit echter Schnyder-Seife zubereitet wird, daher die Ausgiebigkeit und große Waschkraft dieses guten Schweizer Produktes. Waschen Sie Wolle und Seide kalt mit BIENNA 7. Verwenden Sie zum Einweichen der Wäsche das Schwesterprodukt SO-Bienna und zum Kochen der Wäsche das gelb-blaue Päckli mit BIENNA 7. Der Erfolg wird Ihnen bestätigen, daß gute Ware auch heute noch die billigste ist.

Immer mehr Frauen waschen mit



Bienna 7

Schnyder

Das **große** Paket 75 Cts.

Das **halbe** Paket 40 Cts.